

begeißert. Kejnlich Tannenbergr. Zum ersten Male seit langer, langer Zeit war ihm der Sonnenchein, der oben aus ihm noch verhallenden Wolken steigend hervorbrach, das Sinnbild der Lebensfreude, und unter dem Einflusse dieser Stimmung schritt er bald frisch und wohlgenuth den ihm beschriebenen Weg entlang, der nach dem Orte seiner Bestimmung fiihrte.

Auch auf den Pfaden der Heimath wuchsen Dornen, und der Weg, den unser Bekannter riihig dahinschritt, war nicht sonderlich gepflastert. Dazu suchte die Sonne das ihr seit ein paar Tagen von Jupiter Pluvius freilich gemachte Recht als Beherrscherin der Sommermonde jetzt in doppelter Weise geltend zu machen und schien so heif und durchdringend, das unser Wanderer erst ein gut Theil nach der gepflasterten Zeit Brucksdorf erreichte. Er suchte zunachst das ihm von seiner noch wohlbekannte Hauschen des Pfarrers auf.

„Ein seltener, ergotlicher Vogel!“ sagte dieser, der den Anblick trotz der langen Zeit der Trennung auf den ersten Blick erkannt hatte. „Bringt vielleicht neue Anschauungen, Sitten und Gebräuche mit, aber Gottlob, das Herz ist noch das alte geblieben, das schaut noch in unverweilter Frische aus den alten, treuen, grauen Augen! Herzlich, herzlich willkommen in den Heimathsbergen!“

„Bin wohl lange in der Fremde gewesen und mir war's, als ob es ein ganz Anderer wäre, der ruhelose Wanderer, der sich ganz unermittelt in andere, himmelweit von den seinen abweichende Lebensanschauungen und Gewohnheiten schiden miiste, habe Gottes Segen stetig wachsend auf meiner Panturung ruhen gespürt, bin wohlhabend, nach hiesigen Begriffen sogar reich geworden, Ruhe und Frieden habe ich aber nimmer gefunden. Kann auch sein, das es einem unter Bergluft gewachsenen, von Gebirgsregen behauten Herzen nicht gelingen will, froh zu werden in einem Lande, dessen hochster Gott das Geld, dessen Tempel nicht die freie Natur und die still verschlossenen Herzen, sondern das spekulative Hirn und die hastende Werkstatt ist, und erst hier bin ich seit langem wieder einmal recht herzlich geworden. Der eigentliche Zweck meines Kommens aber ist, mich hier anzukaufen.“

„Sie konnten meiner Frau nicht zu gelegener Zeit kommen. In vorausschicklich nur kurzer Frist kommt das hässliche, leider durch und durch vernachlässigte Gut von Strigow's, des Nachbarn des Pfarherrn, auf die Gant. Sie finden also nicht nur Gelegenheit, auf billige Weise ein Besitzthum zu erwerben, es erhebt Ihnen auch eine anregende Nachbarschaft, und sie haben Gelegenheit, ihrem gewiß noch nicht eingetroffenen Thätigkeitstrieb frei die Bügel schlesien zu lassen. Wenn es Ihnen recht ist, bin ich so frei, Sie dahin zu begleiten.“

„Sie schlugen Beide den Weg nach dem Gute ein, das wie eine dürre Kuh in äppiger, saftiger Weide sanft dahingestreckt lag. Die sicherlich ergiebigen Acker lagen theils, als er allent überwachert, brach, theils boten die wirklich behauten Felder mit ihren dünnen gelben Halmen einen wahrhaft trostlosen Anblick.“

„So fruchtlos und apathisch wie auf diesen Feldern, sonst Sinnbilder des Fleisches, muß es wohl im Herzen des Besitzers derselben anstehen,“ dachte Tannenbergr. Wunderbar! Den Tod im Herzen, abgerissen von der lebendigen Wechselwirkung zwischen Scholle und Geist, war er hinausgewandert, und ihn hatte die trostlose Unruhe und Gewissenspein getrieben, sich gleichsam in erschöpfter, fieberhafter Thätigkeit zu betheiligen — wohlbeglückt kehrte er zurück, Frieden und Ruhe sehnd, aber diese Ruhe erschütterte ihn. Schienen doch auch die sonst so emigen Zustände der Trägheit verfallen an diese Stille der Thätigkeit, so langsam kochte die buntschillernden Gedankler, so schwerfällig hallerten die schöngezeichneten Schmetterlinge. Und jetzt schlug die Glocke des Kirchleins: Eins, Zwei, Drei — jähred und gemessen. Er wurde sich mehr und mehr bewußt, er war ein Fremder geworden in seiner Heimath, denn sicher sollte hier das Rad der Zeit mit gleicher Schnelle als drüben über'm Meer.“

Die Sonne hatte ihren höchsten Stand erreicht, als beide Wanderer sich dem großen, einst stattlichen, jetzt halbverfallenen Eingangsthor des Gutes näherten. Ein an der Kette liegender großer Hund öffnete schlaftrig die Augen, um sie gleich darauf mit einem nur einem Köter möglichen Ausdruck von Gleichgültigkeit zu schließen. Die in der Mitte verwittert gedrochene Thür knarrte schwerfällig in den Angeln und eine Schaar Hühner stob bei dem Eintritte der Fremden auseinander von dem fragalen Rasle, das ihnen aus in den Hof geschüttelten Speisfedern bereit worden war.

Obne das Ansehen menschlicher Bewohner zu spüren, schritten die Besucher den langen Hof hindurch, der Eingangstüre zum Wohnzimmer zu. Im Hansflur lag der Großvater, eine herkulisch gebaute Gestalt, in langen Hagen aus der Pfeife schmauchend und jedenfalls Sieben haltend.

Die Weiden mußten lange warten, ehe ihnen ihr Wunsch, den Besitzer des Gutes zu sehen, erfüllt wurde, und ehe, wie man aus dem heftigen Wellen des Geschreis und dem Auf- und Abtaufen menschlicher Tritte entnehmen konnte, das Wohnzimmer in einem der Besucher halbwegs würdigen Zustand gebracht worden war.

Sie traten in ein großes Zimmer. Das von den in verschubeltem Zustand leuchtenden weiß zerbrochenen bunten Glasfenstern einströmende Licht ließ das Gemach wohlthuer und trauer erscheinen, als man nach dem Weuern des ganzen Gutes vermuthen konnte und war sicher nicht zum geringsten Theile die Ursache, das den Augen der Besucher die vor wenigen Minuten zu Tage getretene den allerorten dominirenden Schmutz nur spärlich verhallende Gast, wenigstens äußerlich Ordnung zu schaffen, entging. Indeß wurden die Weiden der Eintretenden von etwas Anderem demüthig gefesselt, das sie weder der auf dem Boden verstreut liegenden Zigarrenreste und Asche achteten, noch auch selbst die fanden, Betrachtungen anzustellen über die mit der allgemeinen Verkommenheit so wenig harmonirende, von willkürlichem Geschmack zugebene halb großstädtisch-luxuriös eingerichtete Ausstattung des Raumes.

Ein mittelgroßer Mann erhob sich beim Eintritt der Weiden von einem kunstvoll geschmückten mit von verschönten Sammet umgebenen Armlehnen versehenen Sessel und ging mit einer wenig den Landmann verrathenden Haltung den Eintretenden entgegen — von Strigow. Es würde demselben schwer geworden sein, von dem Aussehen des in modern-häßlicher Tracht vor ihnen Stehenden auf sein Lebensalter zu schließen, denn während die Haare bereits bedenklich gelichtet und völlig ergraut waren, während die schöne hohe Stirn bereits von unangenehmen Runzeln bedeckt war, glühten die Augen in mühsam verhaltenem Lebensdrang, spielte um den sinnlichen Mund oft ein ironisch begehrendes Lächeln.

„Ich schien dem Gutsbesitzer weniger daran zu liegen, selbst um den Preis nach längeren Warten einen möglichst hohen Erlös aus seinem Besitzthum zu ziehen, als vielmehr, sich desselben so schnell als möglich zu entledigen, und so wurden denn die Kaufgeschäfte zwischen dem wortfargen Amerikaner und dem wenig verhehligen Kaufmann erstaunlich rasch erledigt.“

„Ich lauge nicht zum Landbesitzer,“ äußerte der Ertere, als das Geschäft zu allseitiger Befriedigung erledigt war. „Der Raufwurm mag graben und wühlen, der Hammer so viel einheimen, das er sich jeßmal mit dem Verschlingen all seines Besitzes ein nach seiner Weise seliges Ende bereiten kann, ich bin aus anderem Holze geschmitten und huldige dem Evangelium des Gemüthes. Ein Feder hat schließlich eine eigene Façon, sich glücklich zu fühlen und die Welt anzuschauen, und ich bin obenbrein der Meinung, das sich eine Landbeschaft am besten dann ausnimmt, wenn man ihr den Rücken zulehrt.“

Für Tannenbergr begann mit seinem rasb erfolgten Einzug in sein neues Besitzthum eine Zeit rüthigen Schaffens, und es war nicht gerade geeignet, ihn in gewissen Kreisen beliebt zu machen, das er fast das ganze Dienstpersonal wechselte. Er verwandte die im Auslande gemachten Erfahrungen in praktischer Weise und vereinigte amerikanische Intelligenz mit deutscher Ausdauer und Anspruchslosigkeit.

So war es kein Wunder, das unter seiner energischen Leitung bald das Gut ein ganz anderes Aussehen gewann, einen ganz anderen Ertrag abwarf.

Mit seinen Nachbarn, der freisierlichen Gutsherrschaft, hatte er fast noch nie verkehrt und dennoch war der Herbst schon eingezogen und kündigte sich längst durch seine wie fliegende Gedanken dahingleitenden Sommerfäden, durch seine durchdringenden kühlen Rächte und den riesigen Farbentopf, aus dem er so verschwenderisch das Laub der Büume demalt, an.

Es war ein klarer, durchsichtiger Sonntag, als Tannenbergr einen Nachmittagspaziergang durch seine Felder unternahm. Drüben ragten die Thürme des Nachbargutes in die herrliche Herbstluft und an dem von wildverschlungenem Epheu umrankten Gemäuer blühte eine in dieser Staffage doppelt lieblich anzusehende wilde Rose.

Es überkam ihn sonderbar. Er hatte wohl oft, innerlich befreit, den lörrschweren Erntewagen in seine Scheune begleitet, ohne je daran gedacht zu haben, die auch ihm, dem Freundlosen, gewiß, wenn auch spärlich blühenden Rosen zu pflücken, dazu reizten die zahlrechen Dornen des Strauches seinen Unternehmungsgelst, die Rose zu pflücken. Eben im Begriffe, seine Hand darnach auszustrecken, schreute ihn eine melodische Stimme auf.

Ein im Rauegerüßp fast unsichtbares Büdchen hatte sich geöffnet und ein Mädchen in jenem wohlgeordneten Alter eben erwachter Jungfräulichkeit bot ihm erdend einen Strauß schöner Gartenrosen an.

„Bitte, bitte, lassen Sie diese Rose blühen! Es ist der Liebling des alten Grafen. Er hat Eigenheiten; seine der vom Wärter auf seinen Wunsch gegebene mannigfaltigen Rosen erkrant ihn so sehr, als diese aus dem Steine wachsende Rächte. Da nehmen Sie — es sind fast die letzten — es wird Herbst!“

Die Erscheinung war zu überraschend. Tannenbergr schloste sich beinahe wie in ein Mädchen verkehrt, die geplante Entschuldigungsrede unterließ, hastig schloste er die gebotenen Blumen, und sie wie absichtslos leiste mit den Lippen beschreibend, flüsterte er: „Rach ist ja die köstliche, seltsame Zeit, noch sind ja die Tage der Rosen. — Und darf ich keine Hoffnung an diese Blüthen knüpfen?“ fragte er befangen.

„Getreue Nachbarschaft!“ sagte sie schaltlos und verschwand.

Tannenbergr mußte lächeln, als er allein stand und die Rosen betrachtete. Da hatte ihm das Gesicht Alles erfüllt, was man im weitesten Sinne unter „täglichem Brod“ verstand, „Haus, Hof, Acker, Vieh, — getreue Nachbarn und desgleichen.“ Und er lächelte noch, als er nachmittags in der Stube saß und an vergangene Zeiten dachte, und die im Wasserlase stehenden Blumen unter dem Einflusse der durch das geöffnete Fenster strömenden Luft sich zu noch schönerer Blüthe entfalteten. (Fortsetzung folgt.)

In einer verlassenen Hütte.

Ein Erlebnis aus dem australischen Buschland von Gustav Böffe. (Nachdruck verboten.)

Es war auf meiner Wanderung von Adelaide, der Hauptstadt von Süd-Australien, nach dem etwa 300 englische Meilen entfernten Gambierton am Fuße des gleichnamigen erloschenen Kraters. Von den Schäfern auf Williams-Station am Murray, in deren Hütte ich eine Nacht verbracht hatte, vor den Schremsen der iden „Wichtig-Weiten-Wüste“ gewandt, betrat ich dieses Gebiet nicht ohne Jagen. Ich war allein, erst neunzehnjährig, und meine ganze Bewaffnung bestand aus einem Taschenrevolver und einem Dolchmesser.

Bis herher war meinem geblendeten Auge nichts begegnet als Strauch und Sand und Sand und Strauch, das letztere ein niedriger Gebüschwuchs von weitenweiter Ausdehnung, das ohne einen einzigen ihm überlegenden Baum, so das der darin verirrte seinen Ueberblick gewinnen kann, im Qualvolle herumwandert und endlich verschmachtend hinstinkt um einen qualvollen Tod zu finden.

Jetzt breitete sich zu meiner Rechten ein mit dem Meere parallel laufender todter Wasserarm, Furong genannt aus, während mir zur Linken ein abgestorbener Gulaupsternwuchs die Scheibe zwischen Strauch und Wüste bildete. Die letztere lag vor mir. Ein Land von solcher schauerlichen Dede hat die Welt nicht mehr. Hier bieten sich dem Auge des Wanderers als Mittelpunkt oder Wegweiser nur die vom Zeit zu Zeit aufstehenden Todengrüfte der Eingeborenen, welche auch nicht immer ersichtlich wären, wenn nicht krächzende Rabenschaaren über ihnen auf- und niederstiegen und in den Rächten künftlen um den Leichnam des dort ausgebrochenen schwarzen Kriegers.

Eine Zeitlang stand ich im Schauen verloren; dann sagte ich mir ein Herz und hinein ging es in die Wichtig-Weiten-Wüste mit einem wahren Todesmuth.

Je weiter ich vorwärt, desto mehr starb alles Leben ab, bis zuletzt die Ruhe des Friedhofes mich umlagerte, nur durchbrochen von dem helseren Krächzen der Raben, den Weiern der australischen Wüste.

Eine drückende Schwüle verkündete ein vom Meere heranzustreichendes Unwetter; und um mich vor diesem zu bergen, betrat ich gegen Abend eine jener verlassenen und halb verfallenen Hütten, an denen der australische Busch so überreich ist. Ich that das nur zögernd und gezwungen, denn nach dem Volksglauben hastet ein Fluch an diesen Schwelmen, und wer sie unvorsichtiger Weise überschreitet, auf den fällt er zurück. Mir blieb aber keine Wahl weiter, die fahlen, zinbelosen Gummibäume, welche jetzt gepenßlich die sich rasch vertiefende Dämmerung durchschneideten, boten keinen Schutz vor dem sich in Wachen ergießenden Regen. Mit einem die Erde erschütternden und erschütternden Bliz- und Donnererschlag brach das Unwetter los; und einmal entsetzt, wütheten die Elemente in einem furchtbaren Kampfe. Sobald der Donner verstummte, vernahm man das nicht minder laute Brablen des tief aufgeragten Meeres, letzteres wieder von Zeit zu Zeit überhört von dem winselnden Geheul des irrenden Dingo oder dem kreischenden Schrei des wilden Kurlew.

Zunächst hatte ich das noch trodrene Holz zusammengetragen und ein Feuer im Kamin entzündet. Die Herdsteine waren offenbar lange von keinem solchen erdumt worden. Schaurig pfliff und heulte der Sturm um die verlassene Hütte, sie mit Einsturz bedrohend; und der Regen fiel zischend und sie dämpfend in die aufstodernde Flamme. Indeß ich nun in der Hütte selbst noch nach trocken n Holztheilen umherpähte und zum Theil den Fußboden aufriß, erlöbte plötzlich ein heiseres, beßendes Lachen hinter mir. Erschreckt wandte ich mich um. Eine in Lumpen gefüllte Zammergestalt stand vor mir. „Sucht Ihr Gold?“ fragte der Fremde mit einem irren Blick auf mich und auf die Verwüstung umher. „Ihr findet es da nicht. Hier haust nur ein Gespenst, das Ihr nicht seht; ich aber sehe es, bleich, höhlänglich, mit Blut besetzt, wie es mit Fingern auf mich deutet, unbeweglich.“

Eine eiskalte Hand umspannte meinen entblößten Arm und hielt ihn wie in einem Schraubstock, während seine ausgestreckte Rechte nach einer dunklen Ecke deutete.

„Seht dorthin,“ raunte er mir zu. „Seht Ihr da was?“ Ich sah natürlich nichts, und das drachte mich zum vollen Bewußsein meiner Lage. Ich befand mich mit einem Irrsinnigen in der verlassenem Hütte, den ein Zufall hierhergeführt oder der hier seinen ständigen Aufenthalt hatte. Diese Erscheinung bot mir nicht so Ueberraschendes mehr, selbst einmal ein anderer Irrer meinen Vater auf seiner Besingung nächstlicherweife überfallen und, mit einem Gewehr bewaffnet, in seinem eigenen Hause belagert hatte.

Mir war dennoch etwas sehr unheimlich zu Muthe; diese Irrer sind mitunter gewaltthätige Wesen und trotz seines Körperlichen Zerfalls schien dieser Mensch doch immer noch stark genug, um mich zu übermächtigen. Ich gab demgemäß gute Worte, wo ich hätte laufen oder den Anderen von mir stoßen mögen; jenes um so berechtigt, als ich meinen Revolver am Kamin abgelegt hatte und mein Messer noch am Boden lag.

Es gelang mir denn auch, mit sanftem Aufbruch, den Mann zu beruhigen und ihn von meiner Theilnahme für ihn zu überzeugen. „Legt Euch da auf die Decke,“ sagte ich. „Trinkt eine Tasse heißen Thees mit mir, und was ich sonst noch Günstiges habe, sollt Ihr ebenfalls mit mir theilen.“

Er jögerte noch einen Augenblick. Aber der Anblick des leuchtenden Herdes schien ihn zu beruhigen; er wandte sich diesem zu. Im Nu bückte ich mich nach meinem Messer. Meine Bewegung war aber zu auffällig und zu rasch. Er wandte sich mit einem Ausdruck des Entsetzens zu mir herum und machte dann einen rückwärtigen Satz nach dem Kamin. Jetzt stand er zwischen mir und dem Revolver, den er noch nicht gesehen hatte. Es war ein kritischer Augenblick. „Warum entseht Ihr Euch so?“ fragte ich unsicher. Ich beabsichtige nichts Böses gegen Euch. Ich suche nur trodrene Holz für mein Feuer.“

Er lachte. Dieses entsetzliche Lachen gelst mir auch jetzt noch in den Ohren, wo ich davon schreibe.

„Als wenn ich es nicht wüßte,“ sagte er, „das Ihr ein Detektiv seid, gekommen, um mein vor zwanzig Jahren begangenes Verbrechen zu sühnen. Aber ich sage Euch, nicht lebend werdet Ihr mich von hier wegbringen. Den Mord will ich Euch beichten, und Euch dann selber morben, damit es Niemand sonst erfahre, das ich der Beweiser dieser Sittlichkeit meines einstigen Glückes gewesen und der Mörder meiner einzig geliebten Wastin.“

„Wer spricht denn von Mord,“ sagte ich abweisend und schielte nach der offenen Thür, durch welche ich zunächst entfliehen wollte. „Ihr redt Euch unnützlich an, und natürlich ist es nur ein grausames Scherz, den Ihr da mit mir treibt.“

Er fing meinen Blick auf und sprang nach der Thüröffnung, vor der er sich postierte.

„Schert!“ schrie er, „nennt Ihr das, wenn ich mein Weib ermorde und mein Heim verübe, nur weil — Warum denn gleich? Ja so — so war's. Wir durften einander vor der Welt nicht ansehren und stoben in diese Einsamkeit, um hier anferem Glück zu leben. Ihres Vaters Reich folgte ihr hinaus; sie verfiel bald in Melancholie und drang auf Umkehr nach der Stadt, zu ihren Eltern. Ich glaube, das nicht die Liebe zu diesen, sondern zu einem Anderen sie fortjögte, der ihr von jenen als Gatten bestimmt gewesen. Denn der war ein reicher Mann und ich nur ein armer Teufel, der nicht einmal sein Land eigen nennen durfte, auf dem er wohnte, und der unter den unbeaufsichtigten Schaf- und Rinderherden der Squatters als Wüderer hauste. Einen mich verlassenden Schäfer schloß ich tot und verscharrte ihn im Sand der Wüste. Und von jener Zeit an begann mein Verstand sich zu ummachten. Mein Weib sah das Blut an mir; mein verlorres Wesen verließ ihr die Unthat, die ich ihr auch schließlich gestand, und nun betrachtete sie mich nur mit Furcht und Abscheu. Es kam zu Streitigkeiten zwischen uns und in einer bösen Stunde sagte sie mir, das sie allerdings tonfandem mehr wünsche, sich an den ungeliebten Mann getettet zu haben, als an mein suchbeladenes Dasein. Wir kamen zu gegenseitigen Drohungen, und eines Tages war sie aus meiner Wohnung verschwunden. Ich folgte ihrer Spur, erriete sie und brachte sie herzer zurück. Das heißt, ich schleppte sie in wohnsümmiger Wuth hier herüber, riß den Fußboden auf und grub ein Grab, in das ich die Bewußtlose lebendig begraben wollte. Aber noch einmal erwachte die Gott zum Leben — Gott, sage ich? Nein, der Teufel ergr, denn er zeigte sie mir in all ihrer verflüchterischen Schönheit als hilflos stehendes Weib, und zwang mich doch zu ihrem grauenvollen Mord. Sie bat, sie siehte — umsonst; sie schrie um Hilfe — umsonst; sie kämpfte mit mir auf Leben und Tod — umsonst! Ich warf sie wieder und — da ruht sie nun schon an die zwanzig Jahre.“

Er hielt leuchtend, küßend inne und ich selbst schwieg vor Entsetzen gebannt, nicht wissend, ob das Wahnsinn oder Wahrheit sei.

„Und nun kommt Ihr,“ lachte der Andere dann fort, „und wollt mir glauben machen, das Ihr den Fußboden da aufreißt, nur um Platz für Euer Feuer zu gewinnen, während das hell —“

Er blickte dorthin und brach plötzlich ab. Ich wußte, ohne hinzusehen, was ihm da ins Auge gefallen — mein Revolver. Inzueit mit ihm machte ich einen Sprung nach diesen; den durfte er nicht erlangen. Ich erhob das Messer nur, um ihn zu bedrohen, aber er fiel mir in den erhobenen Arm, und um es ihm nicht überlassen zu müssen, schleuderte ich es zum offenen Fenster hinaus in die sturmburchteulte schwarze Nacht.

Ein kurzer aber furchtbarer Kampf entspann sich, ein Kampf auf Leben und Tod. Ihm ließ der Wahnsinn, mir die Verzweiflung doppelte Kraft. Ich drängte ihn von dem Revolver weg nach dem Inneren der Hütte, sein Fuß verfiel sich in dem aufgerissenen Fußboden, er stürzte und ich auf ihn. Ein paar wohlgezielte Faustschläge von mir raubten ihm die Bewußung.

Ich sprang empor und zur Thür hinaus, ohne mich auch nur nach meinen Waffen zu blicken. So rannte ich fort durch die Nacht, der Wü die meine Leuchte und die Verzweiflung mein Sporn. Das Toben der Elemente war nichts im Vergleich mit dem Chaos in meiner Brust. Ich selbst hielt die geballten blutigen Fäuste an die wild pochenden Schläfe gedrückt, und wer mich da gesehen, mit den zerrissenen Kleidern, ein Bild des bleichen Entsetzens, stehend, stehend und wieder emporschneßend, der würde wohl nicht gewußt haben, ob der Wahnsinnige hier oder in der Hütte zu suchen sei.

In den ersten Morgenstunden erreichte ich Mac Grath's Hüt, eine Niederlassung an der Mündung des Kurong; ich alarmirte die dort stationirte berittene Polizei, schwang mich selbst auf's Pferd und fort ging es durch die Nacht noch einmal nach der verlassenen Hütte. Wir hielten in der Ferne einen Schutz fallen. Ich ahnte, was da vorgegangen. Der Irrer hatte sich erhalt, den Revolver gefunden und seinem elenden Leben ein gewaltiges Ende gemacht.

Und so war es auch. Wir rissen die rohbehaunten Bohlenbeläge des Fußbodens nach weiter auf und fanden die Erscheinung des Irrer, soweit sie seine Wastin betraf, bestätigt. Alles Andere blieb der Vermuthung anheimgegeben. Die Bewohner der verlassenen Hütte, von deren Existenz man in der Umgegend keine Ahnung hatte, sind mit Namen nie bekannt geworden. Man bettete ihre Leberreste, nach der gefeßlich vorgeschriebenen Leichenchau durch den Koroner, in ein gemeinschaftliches Grab unweit der verlassenen Hütte ihres ehemaligen Glückes.

Natürlich wied ich fortan mit scheinbarer Kengfrüchtheit die verlassenen Hütten, und heute bin ich ein starrer Anhänger jenes australischen Volksglaubens, den ich einst verachtete.